

## Der Burg- und der Mühlenknappe.

In dem schönen Tal, welches der Lutterbach unmittelbar nach seinem Entsteigen aus der Erde Schoss durchströmt, lag eine Mühle, verborgen in einem Kranz von Weiden und Erlen. Das Haus war bereits alt und verfallen und hier und da blickten unter der Tünche des Kalkes die grauen Lehm-Wände hervor. Die niedrigen Fenster der Wohnstube, deren Scheiben in allerhand Farben schillerten, waren mit einzelnen Topfblumen verziert. Weitästige Geranien und Myrten, Ephen und Immergrün und auch ein Lorbeerbaum nahmen das geringe Licht, welches in die Wohnstube fiel, noch größtenteils für sich in Anspruch.

Hinter einem Spinnrad in der Nähe des großen Kachelofens, auf dessen Vorderseite in halb erhabener Arbeit ein Turnier abgebildet war, saß die einzige Tochter des Hauses, Anneliese Landwehr. Das rote Mieder mit den Schnüren, der faltenreiche rote Rock, standen dem Mädchen gut und hoben seine kräftige Schönheit vorteilhaft hervor. Die langen blonden Flechten hingen nach damaliger Sitte über die Schultern herab und waren mit Bändern verziert.

Nicht weit von ihr saß, den Arm auf den blank gescheuerten eichenen Tisch gestützt, ein junger Kriegermann. Sein Gesicht war zwar derbe und sonnenverbrannt, aber durchaus nicht unschön. Seine breite Brust deckte ein glänzender Harnisch, seine Schenkel und Arme leichte, verschiebbare Eisenschienen. Ein kurzes breites Schwert saß in seinem ledernen Gurt und zeigte oben an seinem Griff die Ravensberger Zeichen.

„Ich frage dich noch einmal, Anneliese, willst du mir folgen?“ fragte der Knappe eben. „Es geht nicht, Wolf,“ antwortete das Mädchen. Du weißt, dass mein Vater des Todes wäre, wenn er sähe, ich wäre ihm davon gelaufen. Er hat nur mich auf dieser Welt, und er wird allmählich alt und gebrechlich. Warten wir bessere Zeiten ab.“

„Ich habe nun schon drei Jahre geharrt und gehofft, dass sich Deines Vaters Widerwillen gegen mich legen würde, aber vergeblich,“ sagte der junge Kriegermann unmutig. Wohl weiß ich, was ihm in der Nase steckt. Er möchte gern, dass Du seinen Gehilfen, den stillen, sanften Mühlen-Knecht, der ihm die Bücher führt, und ein wahrer Leisetreter ist, heiratest. Ich glaube gar, der Schelm schleicht dort am Fenster herum! Bei der nächsten Gelegenheit, das schwöre ich, versetze ich ihm eins, daran soll er sein Lebetag denken!“

„Der Wilms ist ein braver Mensch, Wolf,“ entgegnete Anneliese, „Du darfst ihn nicht schmähen!“ „Du nimmst ihn auch in Schutz, Mädels!“ rief der Knappe drohend aus. „Dieser Duckmäuser hat auch Dir das Herz gerührt! Beim ewigen Gott, da sieht man, welche schwache Geschöpfe die Weiber sind!“

„Lass Dein Toben, Wolf,“ mahnte Anneliese, „ich habe Dir hundert Mal gesagt, dass ich nur Dich will. Was kann es Dir schaden, wenn mir der Wilms leid tut, der mir seit Jahr und Tag Liebe und Aufmerksamkeit erzeigt, ohne nur ein Wort der Ermunterung von mir zu gewinnen. Ich sage Dir noch einmal, Du sollst ihm nichts Böses zufügen, denn Du hast keine Ursache dazu.“ „Es ist gut, Anneliese,“ entgegnete der Knappe ruhiger, „mag er dann zum Teufel laufen. Aber höre mich einmal eine Viertelstunde an. Sprich mir nicht dazwischen, sondern lass mich ruhig ausreden. Als ich vor einer Stunde von dem Sparrenberg Deinen Vater mit einer Fuhre Mehl nach Bielefeld fahren sah, da beschloss ich, heute meine Sache mit Dir auf einen Wurf zu setzen.“

Das Mädchen vergaß bei diesen Worten ihres Geliebten ihr Rad zu drehen. Sie schaute ihn erstaunt an und zeigte sich begierig, den Plan des jungen Mannes kennen zu lernen.

„Du weißt,“ fuhr dieser fort, „dass ich seit lange in Freundschaft stehe mit dem Knappen Kurt. Demselben, der die jungen Grafen vor Jahr und Tag gerettet hat, und der deshalb bei dem Drosten hoch angeschrieben ist.“ „Ich mag den Mann nicht leiden.“ warf hier Anneliese ein, „er sieht aus wie ein echter Fuchs.“

Der junge Mann runzelte die Stirne, doch fuhr er, ohne auf die Bemerkung seiner Geliebten einzugehen, fort: „Mein Freund hat mir vor einiger Zeit den Vorschlag gemacht, mit ihm in den Dienst des Grafen Bernhard von Lippe zu treten, welcher jedem Kriegsknechte nach zehnjähriger treuer Folge ein Bauerngut schenke. Ihm außerdem aber auch einen Jahreslohn zahle, der ihm die Gründung einer Familie erlaubt. Gestern habe ich meine drei Kreuze unter ein Schriftstück gesetzt, das mir Kurt vorlas und laut welchem mir der lippische Graf Dienst und reichen Lohn anbot, wenn ich ihm zu einer Tat behülflich sei.“

„Gott im Himmel, Wolf, was hast Du getan?“ rief Anneliese aus. „Dir zu Liebe unterschrieb ich,“ entgegnete der Knappe. „Dein Vater wird nie zugeben, dass Du mein Weib wirst. Er nennt mich doch immer einen Hungerleider, der höchstens einen Harnisch zu fegen verstünde. Nun kann ich ihm zeigen, dass der Knappe Wolf auch gegen seinen Willen ein Weib ernähren kann. Gegen ein Uhr der nächsten Nacht erwartest Du mich, liebe Anneliese, dann hebe ich Dich auf mein Ross und davon geht es in das lippische Land!“

„Nie und nimmermehr, Wolf,“ antwortete das Mädchen. „Kennst Du nicht das Lied von den beiden Verliebten?“ Dabei erhob Anneliese hinter ihrem Spinnrade und sprach mit nachdrücklichem Klange:

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht,  
Er fiel auf die zarten Blaublümelein,  
Sie sind verwelket, verdorret!

Es hatte ein Knab ein Mägdelein lieb,  
Sie flohen gar heimlich vom Hause fort,  
Es wusst's weder Vater noch Mutter.

Sie sind gewandert hin und her,  
Sie hatten weder Glück und Stern,  
Sie sind verdorben, gestorben.

Auf ihrem Grab blau Blümlein blühen,  
Umschlingen sich, wie sie im Grab,  
Der Reif sie nicht welket, nicht dörret.

„Bleib mir mit Deinen Liedern vom Halse!“ sagte Wolf ärgerlich. „So wird es auch uns ergehen, wenn wir entfliehen, wir werden verderben und sterben,“ sprach das Mädchen. „Nein Wolf, schlage dir das aus dem Sinn, auf diese Weise wirst Du nimmermehr zum Ziele kommen. Und obendrein sollten wir noch in Feindesland fliehen und Untertanen des Grafen von Lippe werden. Der doch, wie mein Vater wohl hundert Mal sagte, ein großer Verräter ist! Nein und abermals nein, ich folge Dir nicht!“

Der junge Kriegsmann war aufgesprungen und trat dann, als Anneliese schwieg, an diese heran. „Höre nur noch einen Augenblick zu,“ sagte er sanfter und einschmeichelnder, „in wenigen Wochen seid ihr Ravensberger doch alle Unterthanen des tapferen Grafen Bernhard.“ „Das möge Gott verhüten!“ rief das Mädchen aus. „Ich weiß es sicher,“ sagte Wolf mit gedämpfter Stimme. „Morgen schon wird das lippische Wappen von den Zinnen des nahen Sparrenbergs wehen.“

„Gott, wie kann das möglich sein!“ sagte Anneliese und blickte dabei ihren Geliebten fragend an. „Sind nicht die Mauern der Feste steil und fest, hält nicht der Droste von Vincke sie besetzt? Wie schrecklich würde unsere unglückliche Gräfin von der Nachricht betroffen werden, dass auch der Sparrenberg ihr entrissen ist! Sprich Dich deutlicher aus, Wolf, wenn du mich wirklich lieb hast!“

„Nun gut, Anneliese,“ sagte der Knappe, indem er sich vorsichtig umblickte. „Ich will Dir Alles mitteilen, weiß ich doch, dass Du schweigen wirst, wenn Du hörst, dass davon mein Leben abhängt. Der Knappe Kurt, von dem ich Dir vorhin sagte, er sei mein Freund, steht bereits im Dienste des Grafen Bernhard, welcher augenblicklich im Felde gegen die Kölner liegt. Es ist ihm nun gelungen, den Drost, der viel auf Kurt hält, zu bewegen, einen Versuch zu machen, den Ravensberg wieder zurück zu erobern. Der Ritter von Vincke hält bereits zur Zeit mit über hundert Reisigen bei Vierschlingen und wird kurz nach Mitternacht versuchen, die verlorene Burg zu ersteigen. Inzwischen aber hat Kurt die Lipper von diesem Streiche benachrichtigt und sie eingeladen, den von Verteidigern entblößten Sparrenberg zu nehmen. Und so wird es geschehen, dass, wenn der Droste, von seinem vergeblichen Kriegszuge heimkehrend, hier ins gadderbaumer Tal einschwenken wird, ihm die lippischen Zeichen von den Zinnen der Bielefelder Feste entgegen leuchten werden.“

„Und an einem solchen verräterischen Streiche nimmst Du teil, Wolf!“ rief Anneliese voll Entrüstung aus, und ihr schönes Gesicht flammte in zorniger Röte auf. „Pah.“ der Knappe und wollte eine Entgegnung bringen, welche das Mädchen beruhigen sollte, aber plötzlich erstarben ihm die Worte auf den Lippen.

„Dein Vater ist da!“ murmelte er und blickte durchs Fenster auf eine Gestalt, welche eben zur

Haustür einzuschreiten im Begriff war. „Gott im Himmel, dann gibt es ein Unheil!“ rief Anneliese aus, „geschwind steig in diesen Schrank, Wolf, ehe er kommt!“ „Lass mich,“ entgegnete der Knappe trotzig, und schlug dabei an sein Schwert. „Um aller Heiligen willen, es gibt Mord und Totschlag!“ rief das Mädchen und erfasste hastig den Arm des Geliebten. Halb widerstrebend folgte dieser dann dem Drange seiner Braut nach dem großen, eichenen Schrank hin, der fast die Hälfte einer Wand des Wohnzimmers ausfüllte. In wenigen Sekunden war er hinter der Tür verschwunden.

Fast in demselben Augenblick aber trat auch der Müller Landwehr in die Stube. Er war von untersetzter, breitschultriger Gestalt, mit ehrlichen aber etwas plumpen Gesichtszügen, und wie es schien, dem Trunke etwas ergeben. Denn sein Gang zeigte ein gewisses Schwanken und sein Antlitz die bekannten Spuren des Becherns.

„Ich bin eher zurück gekommen, Anneliese,“ sagte er, „als ich wollte. Hole mir einen Krug von dem Lemgoer Bier herauf.“ „Willst du nicht eher zu Abend essen?“ fragte das Mädchen, welches inzwischen seine Besonnenheit und Ruhe wieder gewonnen hatte.

„Auch gut,“ antwortete Landwehr und setzte sich hinter den Tisch, während Anneliese zu dem großen Kachelofen schritt um die Flügel desselben zu öffnen und Brot und Butter nebst Zubehör heraus zu nehmen.

„Alle Wetter, was ist das!“ donnerte der Müller mit einem Male auf. Rasch blickte sie sich um und nun sah sie, dass ihr Vater einen Handschuh von der Bank empor gehoben hatte. „Der gehört gewiss dem Laffen von der Burg,“ rief der Alte. „Ist der wieder hier gewesen? Anneliese, Anneliese, Du befolgst schlecht meine Wünsche! Schade, schade, dass ich ihn nicht überrascht habe, ich hätte ihm die Knochen zerbrochen, diesem albernen Wappenschild!“ „Ja, er ist hier gewesen, Vater, sagte das Mädchen fest. „Konnte ich ihm wehren, dass er bei uns eintrat?“ „Wir müssen der Geschichte jetzt ein Ende machen, Anneliese,“ sprach der Müller. „Heute noch soll es mit Dir und dem Wilms klar werden. Ich will, dass ein ordentlicher Müller-Knecht Dich freien soll und nicht, dass ein solcher Bärenhäuter, wie der Laffe von der Burg, mit Dir davon läuft.“

In diesem Augenblick wurde es in dem Schrank etwas lebendig. Die Fugen des mächtigen Gebäudes krachten und der Müller starrte auf.

„Was war da?“ fragte er und blickte bald den Schrank, bald seine Tochter an. Diese aber verlor ihre Besonnenheit nicht. „Das macht die Hitze, Vater,“ sagte sie. „Ja, heiß ist es heute gewesen,“ brummte dieser vor sich hin und setzte sich. „Bring mir was zu essen, Anneliese,“ befahl er dann.

Das Mädchen, froh, dass der Vater keinen Argwohn gefasst hatte, beeilte sich, seinen Wunsch zu erfüllen. Rasch setzte sie ihm das große Schwarzbrot, Butter und Schinken vor und machte dabei so viel Geräusch wie möglich. Doch dem drinnen im Schranke mochte es furchtbar heiß werden, das Krachen der Fugen wollte kein Ende nehmen. Und endlich erklang es furchtbar deutlich aus dem Innern des hölzernen Gebäudes. Hazi, hazi!

Das war zu viel für den Alten. Wie ein Sturmwetter, das große Brotmesser in der Hand, sprang er an den Schrank heran, und ehe die höchst erschrockene Anneliese es verhindern konnte, wühlte er in den Kleidern herum.

„Da haben wir den Vogel!“ donnerte er dann, indem er den Knappen heraus zerzte. Diesem musste von der Hitze hart zugesetzt sein, denn sein Antlitz glühte wie Abendrot, und helle Schweißperlen standen auf seiner Stirn. „Heraus mit Deiner Plempe, heraus, oder ich bohre Dir mein Messer in die Rippen!“ donnerte der Müller wutentbrannt. „Ich will Dir zeigen, dass ein ehrlicher Kerl einen rechtlichen Zweikampf nicht scheut!“

Im Nu hatte der Knappe sein Schwert gezogen, und schon wollten beide auf einander losstürzen als Anneliese voll Geistesgegenwart ihrem Vater in die Arme fiel, dass ihm der Gebrauch der Waffe unmöglich ward.

„Hinaus, Wolf!“ rief sie dann so energisch und befehlend, dass der junge Mann keinen Augenblick zu zaudern wagte und augenblicklich das Feld räumte. Jetzt erst liess Anneliese den Arm ihres Vaters fahren und stellte sich vor die Türe, ihm die Verfolgung des Knappen wehrend.

„Das sollst Du mir büßen, Du buhlerische Dirne!“ donnerte der Müller und wollte sich auf seine Tochter stürzen. Diese aber trat ihm so ruhig entgegen, dass er einen Augenblick zurück prallte. „Ich

werde Deinem Wunsche hinsichtlich des Wilms folgen," sagte sie dann. Und also bald war der Zorn des Alten entwaffnet. „Rufe ihn herein, es soll gleich klipp und klar gemacht werden!“ keuchte er atemlos hervor. „Nur auf diese Weise wird das Geschehene gesühnt!“

Anneliese war tief erschüttert. Ihr eben noch von der Aufregung tief gerötetes Antlitz wurde blass wie der Tod. Dann erfasste sie die Klinke der Tür und verschwand, um kurz darauf, gefolgt von Wilms dem Mühlen-Knecht, wieder zu erscheinen.

Der letztere machte in seinem Mehl bestäubten Kleide einen etwas eigentümlichen Eindruck, der noch durch die Verlegenheit, welche er zeigte, erhöht wurde. Der Müller hatte inzwischen hinter dem Tisch Platz genommen und schaute wie ein Triumphator den Hereintretenden entgegen. „Komm näher, Wilms," sagte er herablassend, „Anneliese ist von dieser Stunde an Deine Braut, und in zwei Monaten soll die Hochzeit sein. Aber nun mach in des Teufels Namen nicht ein so verblüfftes Gesicht! Ich denke, das Mädchel wird Dir doch gefallen und meine Mühle nicht minder!“

Der Bursche blickte darein, als habe ein Engel vom Himmel mit ihm geredet, dabei drehte er seine Mütze in der Hand herum, als wollte er andeuten, da oben in seinem Schädel liefe es ebenso rundum. „Gib ihm die Hand, Anneliese, dass er zu Verstande kommt," sagte Landwehr halb gutmütig. Das Mädchen wandte sich jetzt dem Mühlen-Knappen zu. „Höre mich an, Wilms," sagte sie, „ich knüpfe an das, was Dir Vater gesagt hat, noch eine Bedingung.“ „Nichts da, „ rief der Alte, „Du hast kapituliert und keine Bedingungen zu stellen!“ „Dann mögt ihr sehen, wie ihr ohne mich eine Hochzeit zu Stande bringen werdet," rief Anneliese. Nach diesen Worten schickte sie sich an, die Stube zu verlassen.

„Halt, Dirnel!“ rief der Müller, welcher besorgt war, dass die so glücklich eingeleitete Sache wieder schief enden würde, „sprich, was willst Du!“ „Ich habe soeben erfahren, dass der Sparrenberg in Gefahr steht, diese Nacht durch Verrat zu fallen," sagte Anneliese. „Das wird schon der alte Vincke zu verhindern wissen," warf der Müller da ein, „was schert Dich die Burgfeste!“ „Der Droste ist mit den meisten Knappen ausgerückt und steht, nichts Böses ahnend, zwischen Vierschlingen und Halle," rief das Mädchen aus, „und der Knappe Kurt sinnt auf Verrat und will die Lipper diese Nacht einlassen!“

Der Müller war echt ravensbergisch gesinnt und horchte auf. „Hast Du das von dem Tunenichts, dem Schildknecht Wolf gehört, Anneliese?“ Das Mädchen errötete tief. „Steckt vielleicht dieser Bursche mit in dem schändlichen Plane?“ fuhr der Alte fort.

Anneliese schwieg und nun wusste Landwehr genug. Wie ein Sturmwind brauste er hinter dem Tische hervor. „Ich will den Vincke zurückholen," rief er, „und sollte es mein Tod sein!“ „Nein, nein Vater, Du nicht, Du bist zu alt, der Weg ist zu weit und unsicher!“ flehte Anneliese, „dazu ist der Abend schon herein gebrochen und gestern heulten die Wölfe so entsetzlich von der Hünenburg herüber!“

Einen Augenblick zauderte der Müller, das Mädchen aber fuhr fort. „Wilms ist noch jung und stark, lass ihn gehen! Das eben ist meine Bedingung. Er soll den Sparrenberg retten und dadurch meine Hand und diese Mühle gewinnen. Von Wolf aber habe ich mich mit dem heutigen Tag losgesagt, denn er ist ein Verräter und wie er seinem Grafen die Treue gebrochen hat, so wird er sie auch mir später nicht halten!“

In die linkische Gestalt des Mühlen-Knappen kam mit einem Male ein wunderbares Leben. Sein Auge flammte in einem Feuer auf, dass der Alte, welcher es bemerkte, erstaunt seinen Gehülfen anblickte. Eine hohe Glut färbte das eher hässliche als schöne Gesicht des jungen Mannes und seine Stimme zitterte, als er ausrief: „Ich hole den Drost zurück kostet es auch mein Leben!“

Mit diesen Worten stürmte er hinaus, sein Meister aber schaute ihm eine Zeitlang erstaunt nach, dann sagte er: „Hole mir einen Krug Lemgoer Bier herauf Anneliese, ich muss auf diesen Schreck eins trinken. Gott aber erhalte den Sparrenberg unserer gnädigen Frau und ihren Kindern.

---